

Geburtshaus kommt auf die Spitalliste

Zürcher Spitalliste 2023 Das Geburtshaus Winterthur ist seiner Eröffnung einen Schritt näher gekommen: Es steht auf der gestern kommunizierten Spitalliste des Kantons Zürich.

Deborah Stoffel

Die Spitalliste war der nächste grosse Schritt, den die Initiantinnen des Geburtshauses Winterthur schaffen wollten. Entsprechend glücklich waren sie über die gestern publizierte Spitalliste 2023 des Kantons Zürich. Sie sind dort neben den bestehenden Geburtshäusern Delphs und Bäretswil vertreten, allerdings vorerst provisorisch bis Ende 2026. Andere Geburtshäuser haben sich nicht für die Liste beworben. Damit das Geburtshaus seinen Betrieb aufbauen und eine Überprüfung der dann vorliegenden IST-Daten erfolgen könne, würden die entsprechenden Leistungsaufträge vorerst für vier Jahre bis 31. Dezember 2026 provisorisch erteilt, schreibt Patrik Borer von der Zürcher Gesundheitsdirektion.

«Wir sind sehr happy», sagt Lisa Bammatter vom Gründungsteam. «Obwohl die Liste noch provisorisch ist, bedeutet dies für uns, dass der Bedarf für ein Geburtshaus in Winterthur erkannt ist. Wir fühlen uns bestärkt auf unserem Weg.»

Dass das Geburtshaus auf der Spitalliste steht, ermöglicht es überhaupt, allgemein versicherte Patientinnen zu betreuen, ihre Kosten werden dann von der obligatorischen Krankenkasse übernommen. Als nächste Schritte stehen die Detailplanung des Innenbereichs sowie das Erarbeiten eines Betriebskonzepts an. Ab Sommer wird der Besitzer des Hauses – das sich auf der gegenüberliegenden Seite der Lindbrücke vor dem KSW befindet –, die Firma Simkas AG der Architekten Knut und Christoph Lüscher, mit dem Umbau beginnen. Eröffnen wollen die Hebammen das Haus im Spätsommer 2023.

Für die Finanzierung des Geburtshauses ist das Gründungsteam auf Investoren angewiesen. Man habe bereits «interessierte



Dem Ziel einen Schritt näher: In dieser Backstein-Villa soll sich ab Spätsommer 2023 das Geburtshaus Winterthur befinden. Foto: Marc Dahinden

Personen gefunden, die das Projekt mitfinanzieren wollen», sagt Bammatter. «Nachdem wir nun auf der provisorischen Spitalliste aufgeführt sind, sind wir überzeugt, die angestrebten Aktienanteile verkaufen zu können.» Im Spätsommer dieses Jahres werde man zudem ein Crowdfunding für die Inneneinrichtung des Geburtshauses starten.

Zusammenarbeit mit der ZHAW

Das Projekt-Team aus Winterthur hatte sich zu einem günstigen Zeitpunkt für die Spitalliste

beworben. Der Kantonsrat hatte 2015 via Postulat eine Stärkung der hebammengeleiteten Geburtshilfe gefordert, die nun im Spitalumfeld umgesetzt werden soll. Mit dem Standort in nächster Nähe des Kantonsspitals Winterthur (KSW) sowie mit einem Kooperationsvertrag mit dem KSW konnten die Initiantinnen weitere gute Argumente für eine Unterstützung liefern.

Im Nachbarkanton Schaffhausen hat erst letztes Jahr das Geburtshaus schliessen müssen. Die Betreiberinnen argumentierten, sie hätten keine Hebammen

gefunden, die unter diesen Arbeitsbedingungen – unter anderem Piktendienst und keine geregelten Arbeitszeiten – arbeiten wollten. Für Bammatter ist das kein Grund zur Sorge. «Wir haben ein anderes Betriebskonzept und einen grösseren Betrieb.»

Es werde geregelte Schichtpläne geben und die Hebammen würden im Team arbeiten. Bei Geburtsbegleitungen könnten sie sich einen Zwei- oder Dreischichtbetrieb vorstellen, sagt Bammatter. Sicher sei, dass die Hebamme nicht bleiben müsse, bis das Kind geboren sei. «Das ist

weder für die Familie noch für die Hebamme sinnvoll.»

Das Geburtshaus wird auch mit der ZHAW zusammenarbeiten und so einen Beitrag zur Nachwuchsförderung leisten. Die Hebammenstudentinnen können ihren Praxiseinsatz im letzten Ausbildungsjahr jetzt auch in Winterthur in einem Geburtshaus absolvieren. Zudem wolle man mit der ZHAW im Forschungsbereich zusammenarbeiten, kündigt Bammatter an. Zum Beispiel seien Masterarbeiten zu Qualitätsindikatoren für eine sichere ausserklinische Geburtshilfe angedacht.

Kanton will nur eine Rehaklinik in Winterthur

Rehakliniken Die geplante Rehaklinik am Kantonsspital Winterthur soll in die Spitalliste 2023 aufgenommen werden, diejenige beim Privatspital Lindberg nicht. Die Betreiber letzterer zeigen sich enttäuscht.

Dort, wo viele Leute wohnen und die Akutspitäler stehen, fehlen im Kanton Zürich heute Rehaplätze. So auch in Winterthur. Darin sind sich der Kanton und Investoren einig. Gleich zwei Anbieter wollen die Lücke in der Region füllen: Die Vamed Schweiz will im Kantonsspital Winterthur ab 2024 eine Rehaklinik mit 26 Betten betreiben, die Klinikgruppen Zurzach Care AG und Swiss Medical Network (SMN) planen bei der Privatklinik Lindberg eine neue Rehaklinik mit 80 Betten. Beide Kliniken haben sich für die Spitalliste 2023 beworben.

Gestern veröffentlichte die Zürcher Gesundheitsdirektion die provisorische Spitalliste 2023. Nur einer der beiden Interessierten gibt sie grünes Licht: Die Rehaklinik am KSW wird auf die Liste aufgenommen, diejenige beim Lindberg nicht. Patrick Borer, Sprecher der Gesundheitsdirektion, schreibt: «Der Bedarf



Die Gesundheitsdirektion gibt grünes Licht für die geplante Rehaklinik am Kantonsspital Winterthur. Foto: Madeleine Schoder

an den angebotenen Leistungen kann durch besser geeignete Bewerberinnen gedeckt werden.» Diese seien etwa bereits in den betreffenden Bereichen spezialisiert oder bauten ein geriatrisches Kompetenzzentrum auf.

Bei der Zurzach Care ist die Enttäuschung gross. Kommuni-

kationsleiterin Marietta Werder schreibt auf Anfrage: «Wir haben den Entscheid der Gesundheitsdirektion zur Kenntnis genommen und bedauern diesen sehr.» Sie seien nach wie vor überzeugt «vom Bedarf einer Komplettversorgung im Bereich Rehabilitation im Raum Winterthur». Wer-

der verweist auf die Prognosen der Gesundheitsdirektion, wonach der Rehabedarf im Kanton in den nächsten Jahren um rund 24 Prozent steigen wird.

Noch offen, wie Investor reagiert

Da es sich um eine provisorische Spitalliste handelt, werde man das weitere Vorgehen prüfen, schreibt Werder, und mit dem Partner SMN abstimmen. Die Frage, ob man die Rehaklinik auch ohne Listenplatz bauen wird, beantwortet die Zurzach Care nicht. Weitere Auskunft könne man Mitte Mai geben. Dann läuft die Vernehmlassung des Kantons zu den Spitallisten ab.

Doch wie gross sind die Chancen eines Anbieters, nachträglich auf die Spitalliste aufgenommen zu werden? Gesundheitsökonom Willy Oggier sagt: «Grundsätzlich ist es nicht aus-

geschlossen, dass es im Rahmen der Vernehmlassung noch Änderungen gibt.» Bei den Spitallisten gehe es nicht nur um fachliche Fragen, sondern immer auch um politische. Zum konkreten Fall will sich Oggier hingegen nicht äussern. Denn er ist Präsident des Verbandes Swiss Reha, bei dem sowohl die Zurzach Care als auch die Vamed Schweiz Mitglied sind.

Für das KSW wiederum sind die Nachrichten des Kantons positiv. Wobei auch CEO Rolf Zehnder betont, dass es sich erst um eine provisorische Liste handelt. Er sagt: «Das Partnerprojekt der Vamed Schweiz würde eine lückenlose Versorgung von der Akutbehandlung hin zur Nachsorge ermöglichen.» Voraussichtlich im August fällt der Regierungsrat den definitiven Entscheid.

Nina Thöny

Das sind die 10 Nominierten für den KMU-Max

Gewerbepreis Der KMU-Max, der «Oscar» für Firmen aus Winterthur und Umgebung, hat, Corona-bedingt, zwei Jahre pausiert. Die letzte Preisträgerin war 2019 die Hobi Wohnschreinerei in Oberohringen. 2022 geht es weiter.

Seit Anfang des Jahres haben 730 Personen eine Nomination für ihr Lieblingsunternehmen eingereicht. Aus diesen hat die Jury zehn ausgewählt. Ab sofort kann die Bevölkerung abstimmen und entscheiden, welche drei Unternehmen an der Award-Verleihung vom 18. Mai im Casinotheater Winterthur um den Sieg kämpfen.

- Die Bachmann & Dammann AG mit Sitz in Pfungen ist auf Werbetechnik, Beschriftung und Leuchtwerbung spezialisiert.
 - Die Bolli Textilwaren AG an der Steinberggasse ist die erste Adresse für Stoffe, Nähmaschinen und Nähkurse.
 - Die Eisen Optikergeschäft AG an der Obergasse setzt bei Vermessung und Produktion auf modernste Technik.
 - Die Elpag Elektrotechnik AG im Tössfeld ist mit rund 50 Mitarbeitenden der grösste selbstständige Elektrobetrieb in Winterthur.
 - Die GoSecurity AG aus Wiesendangen mischt erfolgreich im Wachstumsmarkt IT-Sicherheit mit.
 - Die Niutec AG in Neuhegi entstand, als sich das chemische Labor der Sulzer selbstständig machte – und floriert seither.
 - Die O. Hadorn AG in der Grütze ist eine Familienfirma in 3. Generation, der kein Metallbauauftrag zu knifflig ist.
 - Das Restaurant Schäfli von Eva Pavlik am Graben ist ein sicherer Wert – und hat sich erfolgreich vergrössert.
 - Die Scewo AG im Sulzer-Areal ist mit ihren treppensteigenden Rollstühlen der Star unter den Winterthurer Start-ups.
 - Velokurier Winterthur am Lagerplatz bringt auf zwei Rädern Eiliges konkurrenzlos schnell von A nach B.
- Das Voting läuft bis zum 11. April auf www.kmu-max.ch. (mig)

«Wärmering»-Affäre: Prozess erneut angesetzt

Bezirksgericht Nachdem der Prozess gegen zwei ehemalige Mitarbeitende von Stadtwerk Winterthur 2021 zweimal verschoben worden ist, soll er nun Anfang April stattfinden.

Vor Bezirksgericht stehen der ehemalige Direktor und der ehemalige Finanzchef. Sie sollen ein Energie-Contracting der Stadt mit der Wärme Frauenfeld AG besser dargestellt haben, als es war. Die Staatsanwaltschaft wirft den Beschuldigten Urkundenfälschung im Amt vor und fordert bedingte Geldstrafen.

Im Zuge der «Wärmering»-Affäre trat 2016 auch Stadtrat Matthias Gfeller (Grüne) zurück. Mehrere Kaderleute von Stadtwerk wurden entlassen. Das Strafverfahren gegen Gfeller wurde aber eingestellt.

Der Prozess vor Bezirksgericht wurde bereits zweimal angesetzt und wieder abgesagt. Zuletzt musste die Verhandlung im September 2021 krankheitshalber verschoben werden. (sda/red)